

Zu einem Gottesdienst in München hatte Stefan Samerski eingeladen. Der Kirchenhistoriker und katholische Theologe feierte mit einer großen Gästeschar in der katholischen Filialkirche Sankt Stephanus am Alten Südlichen Friedhof sein Jubiläum als Priester. Samerski inspirierte Predigt am Vorabend des Peter-und-Paul-Festes kreiste um die beiden Apostelfürsten, die Heiligen Petrus und Paulus, deren Fest man am 29. Juli feiert. Neben vielen sudetendeutschen Helfern beim Festhochamt war auch der musikalische Leiter ein Landsmann: SL-Kulturpreisträger Dietmar Gräf spielte Orgel und Trompete und sang viele der liturgischen Titel. Im Anschluß gab es einen Empfang im Pfarrhaus mit Wischauer Spezialitäten.

Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: „Simon, Sohn des Johannes, liebste dich mehr als diese?“ Er antwortete ihm: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.“ Jesus sagte zu ihm: „Weide meine Lämmer!“, las Stefan Samerski aus dem Johannesevangelium vor.



Beim Jubiläumsgottesdienst von Professor Dr. Stefan Samerski Der Gottesdienst dreht sich um die Heiligen Petrus und Paulus.

Bilder: Sadjia Schmitzer (7), Susanne Habel (1)

➤ Priesterjubiläum von Stefan Samerski in Sankt Stephanus in der Münchener Isarvorstadt

## Fest für die Apostelfürsten

Die Aufgabe, die Jesus für Petrus oder beide Apostelfürsten habe, erläuterte der Theologe in seiner Predigt. Darin stellte Samerski die Frage, was von Petrus oder eben dem „Chef“ der Jünger erwartet werde: „Ein Chef sollte führen und moderieren können, den Überblick sowie klare Zielvorstellungen und Perspektiven für die Zukunft haben.“

Der Heilige Petrus, auf den Jesus als seinen Felsen setze, müsse sogar noch mehr können als ein anderer Chef. Der Apostel habe für eine solche Stellung keine Schulung gehabt und zeige keinen Perfektionismus oder besondere Intelligenz, aber er bewiese seine Qualifikation: „Petrus gibt seine Schwäche zu, als er bei der dritten Nachfrage von Jesus nach seiner Liebe sagt: ‚Herr, du weißt alles; du weißt, daß ich dich liebe.‘“ Dies honoriert Jesus durch den Auftrag: „Weide meine Schafe!“ Seine Liebe, die Petrus bekenne, bedeute im Sinn von Caritas oder Nächstenliebe Aufmerksamkeit für den anderen, diesem gut zuzuhören und Sorge füreinander zu tragen. Insofern seien wir alle berufen.

Zu dieser Nächstenliebe fordere er, so Samerski, auch die Besucher des Gottesdienstes auf. Die Kollekte des Jubiläumsgottesdienstes solle an ein Waisenhaus in Kalkutta gehen, in dem er einen Betreuer gut kenne. „Andy



Professor Stefan Samerski vor dem Hochaltar von 1676 (1707 erweitert).

Wimmer arbeitet als freiwilliger Helfer im Sterbehaus des Ordens von Mutter Teresa in Kalkutta“, erläuterte er. Dort würden Kinder oder Jugendliche landen, die in einer vielköpfigen Familie „überzählig“ seien, Kinder von Lepraerkrankten oder generell arme und behinderte Kinder.

„Für eine Spende als Akt der Nächstenliebe soll die heutige Kollekte sein“, so Samerski. Das Geld, das in einem Korb am Kirchenausgang lande, werde Anfang Juli von Wimmer abgeholt und komme so vollständig dem Waisenhaus zugute, betonte der Priester.

Beim „Credo“ gleich darauf hörte man von der Orgelempore eine bekannte Stimme. Dietmar Gräf war der Vorsänger, der

das „Credo“ im Wechsel mit den Gottesdienstbesuchern – wie zuvor das „Kyrie“, das „Alleluja“ und das „Gloria“ – sang. Der musikalische Tausendsassa hatte schon zum Einzug mit seiner Trompete und an der Kirchenorgel das Prélude aus dem „Te Deum“ von Marc-Antoine Charpentier gespielt.

Bei der Gabenbereitung, an der David Heydenreich von der SL-Pressestelle als Ministrant half, bot Gräf ein sehr selten aufgeführtes Werk von Wolfgang Amadeus Mozart dar. Dessen „Strahover Orgel improvisation“ war 1787 im Prämonstatenser-Kloster Strahov entstanden, als Mozart die dortige Stiftsorgel ausprobierte. Der Klosterorganist zeichnete später eine unvollendete Rekonstruktion dieser „Strahover Improvisation“ auf, die nun, wunderbar von Gräf gespielt, auf der Orgel von Sankt Stephanus erklang. Ebenso war es mit dem Adagio in D-Dur aus dem a-Moll-Choral von César Franck, das zur Kommunionsausstellung für die angemessene feierliche Stimmung sorgte.

Nach der Kommunion jubelten alle im Hymnus „Nun danket alle Gott“. Samerski bedankte sich bei den Mitwirkenden und Besuchern seines Jubiläumsgottesdienstes. Sein Dank galt speziell Rosina Reim aus der Wischauer Sprachinsel und ihrem großem Familien- und Freundeskreis, die alle beim Gottesdienst und dem folgenden Empfang halfen.

Danach erklangen von der Empore wieder Dietmar Gräfs Trompete und das „B–A–C–H“ von Franz Liszt auf der Orgel. Den Abschluß bildete mit „Oranges and Lemons (say the bells of St. Clement's)“ eine Eigenkomposition Gräfs. Das Stück basiert auf den Gedichten, die George Orwell in seine Dystopie „1984“ eingearbeitet hat. Gräf hatte diese Verse – eigentlich Kinderreime – über die Glocken einiger Londoner Kirchen vertont. Die Glocken, wie sie in der Komposition erklangen, fanden ihr Echo in den Kirchenglocken von Sankt Stephanus beim abendlichen Angelusläuten.

Susanne Habel



Die Lesungen trugen David Heydenreich (SL-Pressestelle) und Christine Legner, Schriftführerin der Gemeinschaft Wischauer Sprachinsel, vor. Ingrid Sauer vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv las die Fürbitten (von oben).



Vollblutmusiker Dr. Dietmar Gräf. Mitte: Prälat Professor Ludwig Mödl, ein Freund und Mentor Samerskis, mit dem Jubilar. Ganz rechts das gigantische Buffet mit zwei der Schöpferinnen: Yvonne, der Freundin von Rosina Reims Sohn Bernhard Reim, und Monika Ofner-Reim beim Empfang im Pfarrhaus, das von Sigrid Thalhammer, der Mesnerin der Stephanskirche, betreut wird.

Vor dem Jubiläums-Gottesdienst in München referierte Professor Stefan Samerski über den Alten Südlichen Friedhof mit seinen zahllosen Prominentengräbern, der schon 1563 – also vor der heutigen Sankt-Stephanskirche aus dem 17. Jahrhundert – entstanden war.

➤ Münchens Alter Südlicher Friedhof und Sankt Stephanus

## Pest und Prominenz

Sankt Stephanus ist ein frühbarocker Kirchenbau, der von 1674 bis 1677 von Georg Zwerger erbaut wurde“, so Stefan Samerski. Das seit 1576 stehende hölzerne Salvatorkirchlein sei bereits 1638 abgerissen worden, um den anrückenden Schweden keine Möglichkeit zu geben, sich zu verschanzen.

Der Kirchenhistoriker erklärte dies den Zuhörern vor der teils eingerüsteten Kirche und dem Tor des Friedhofs, das wegen Tiefbauarbeiten abgesperrt war.

„Das Besondere am Alten Südlichen Friedhof ist seine spezielle Geschichte.“ Errichtet 1563 als Pestfried-



Die Kirche Sankt Stephanus ist teils abgesperrt.

Bilder: Susanne Habel

hof mit nur einer kleinen Holzkapelle, sei der Friedhof ab 1789 einziger Hauptfriedhof in München gewesen. Er sei ab 1818 in

Form eines Sarkophags umgestaltet worden, und dann auch für Protestanten zugänglich gewesen. Dort und auf einem Erweiterungsgelände seien vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts alle wichtigen Bürger der Stadt und andere prominente Persönlichkeiten beerdigt worden. Von ihnen zählte Samerski nur einige auf: Franz Xaver von Baader, Justus von Liebig, Ludwig von Schwanthaler, Moritz von Schwind, Ignaz von Döllinger, Carl Spitzweg, Joseph von Fraunhofer, Joseph von Görres, Wilhelm von Kaulbach, Leo von Klenze und Max von Pettenkofer.

Der Alte Südliche Friedhof sei Zentralfriedhof geblieben bis zur Eröffnung des Alten Nördlichen Friedhofs an der Arcisstra-

ße in der Maxvorstadt 1868. Ab 1898 sei der Friedhof aufgelassen worden. Am 1. Januar 1944 seien die Bestattungen am Südfriedhof eingestellt worden. Der Friedhof habe im Zweiten Weltkrieg schwere Schäden erlitten, die weitgehend beseitigt seien. Der Friedhof und die Kirche Sankt Stephan stünden unter Denkmalschutz.

„Die Kirche Sankt Stephan hat noch zwei für Landsleute bedeutende Schätze zu bieten“, sagte Samerski im Inneren des Gotteshauses. An der Nordwand des Chors hänge ein Gemälde des heiligen Johannes von Nepomuk von einem fähigen Rokoko-Maler. An der Langhaussüdwand gebe es eine Ikone von Jan Mráz von 1982, die die Slawenapostel Kyrill und Method zeige. „Denn die Stephanskirche war von 1951 bis 1989 geistliche Heimat der Tschechen und Slowaken im Exil. Deren dortige Gottesdienste wurden bis zur Wende von Radio Free Europe in den Osten ausgestrahlt.“

Susanne Habel



Rosina Reim und Professor Stefan Samerski.